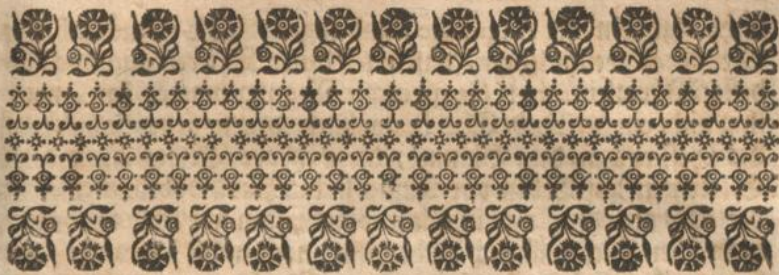


Danc = Rede,
Über die
Hochst-erfreuliche Geburt
Des
Durchleuchtigsten Erb- Herzog
CAROLI,
Ihrer zu Hungarn und Böhheim
Königlichen Majestät
MARIÆ THERESIÆ,
Und ihrer Königlichen Hoheit
FRANCISCI STEPHANI,
Herzogs in Lothringen, und Saar, Groß-
Herzogens in Toskana, und Mit-Regenten
Andert- gebornen Prinzen.

Da dieser hohen Geburt wegen von Ihrer Hoch-Fürstl.
Eminenz unsers gnädigsten Herrn Ordinario auf den Sonntag
Septuagesima, als den 14. Hornung des 1745ten Jahrs in allen Kirchen der
Stadt Wien eine feyerliche Danksagung angeordnet, und demne zufolge auch in St. Mi-
chaelis Hof-Pfarr-Kirchen gehalten worden, in der gewöhnlichen Sonntags-
Predig seinen Zuhörern vorgetragen,

Von
P. DON PIO MANZADOR,
Regulierten Priester des H. Pauli, und Sonntags-Prediger allda.



THEMA.

Nunquid Sion dicet : homo & homo natus
est in ea : & ipse fundavit eam Altissimus?

Wird man der Sion nicht sagen: ein Mensch
und ein Mensch ist in ihr gebohren, und der
Allerhöchste selbst hat sie gegründet? Psal. 86.

v. 5.

Schweiget nun einmal ihr unweise Weise der Welt,
die ihr alles, so auf diesem Erden-Creyß sich ereignet, ent-
weder mit Epicuro, als einem blinden Glücks-Fall anse-
het, oder mit Chrysippo einem zwanghafften Verhängnuß be-
messet, ohne daß ihr vielmehr in denen glückseligen, oder unglückse-
ligen Begebenheiten die kluge und gerechte Anordnung eines all-
waltenden, und Göttlichen Beherrschers erkennen wollet. Mit eue-
ren betrüglischen Schluß-Reden habt ihr nichts, dann euer Ehor-
heit bewiesen. Man hat denenselben unüberwindliche Beweis-
thum entgegen stellet. Die Erfahrung selbst hat euch zwar zu
allen Zeiten bestritten, in unseren Tagen aber seynd dero Gegen-
Sätze so klar, daß sie auch von denen, welche entweder einen Un-
glauben an Gott, oder eine Feindseligkeit gegen die Menschen
verblendet, doch begriffen werden. Ich will daher euch nicht
Egg 2. mehr

mehr begegnen mit Augustino, und sagen: Wie ist möglich, daß Menschen, welche lehren, daß unter denen Thieren auch das mindeste Würmlein nicht die geringste Regung machen kan, wann ihm nicht ein belebende Seel bewohnet, den so ordentlichen Lauff des Gestirns an dem Himmel, die nutzbare Bewegungen deren Elementen auf Erden vor Augen haben, und dabey einen Geist, der alles anordne, und in allem würcke, den wir GOTT heissen, nicht sehen? ich will euch nicht mehr zureden mit Lactantio, und sagen: ihr selbst pflegt mit anderen Menschen zu sprechen: manzieret den Pallast nur wegen seiner Fürstlichen Inwohnern, und wie könt ihr dann glauben, daß dieses herrliche Welt-Gebäu, welches mit so vielfältigem Zierat, an dem Himmel mit Sonn und Mond, und denen Sternen; auf Erden mit Gold, und Silber, mit denen Metallien, Edelstein, und Blumen geschmücket; mit so zahlreicher Dienerschaft, im Himmel mit denen Englischen Geistern, auf Erden mit denen vernünftigen und unvernünftigen Thieren besetzt ist, nur zufälliger Weise hervor kommen, und nicht auf die Ehr, und Bedienung eines allgemeinen Herrschers gerichtet seye? ich will euch nicht mehr vorstellen mit Chrysostomo, und sagen: die Erfahrung überweist uns, daß ein Kriegs-Heer, welches nachdrücklich streiten, und glückselig sigen wolte, einem Obristen-Heer-Führer untergeben seyn müsse, und warum erkennet ihr nicht auch einen solchen in Ansehung aller Geschöpfen, deren die meiste in Stäten, und sehr wohl angeordneten Streit gegen einander seynd, deren eines das andere überwindet, und zerstöhret, damit aus dem Verderben deren alten, die Wesenheit deren neuen aufstehe, wie zum Exempel die Blüthe von der Frucht verstrungen wird, und das Veralten deren Frucht einen frischen Samen zeuget. Ich will euch nicht mehr anschreyen mit Athanasio, und sagen: ihr werdet nimmer von der Lauten eine angenehme Melodey hören, wann selbe nicht von einer kunstreichen Hand gestimmt, und berührt wird. Und wie möget ihr dann die so schöne Zusammenstimmung so vielfältigen Eigenschaften an belebten, und unbelebten Dingen erwegen, und dannoch die allmächtige Hand eines Göttlichen Künstlers nicht spühren? ich will endlich nicht mehr folgeren mit Theodoro, und sagen, ihr gestehet, daß ein Schiff auf dem Meer seinen ordentlichen Lauff nicht halten, durch die Gefahr-volle Klippen ohne gänglichen Scheitern

ren, oder doch schädlichen Anstoß nicht kommen, und in den vor-
 gesetzten Haven nicht einlauffen werde, wann es nicht von einem
 geschickten Steurmann geleitet wird. Ey so gestehet es dann auch
 eine Göttliche Vorsehung, die alles leitet, und führet, da ihr wis-
 set, höret, oder sehet, durch welche wundersame Wege manche
 Menschen, und deren Unternehmungen wider alles Verhoffen bey
 ihrem gewünschten Zihl angeländert werden. Alles dieses, und ein
 noch mehreres will ich für diesesmal übergehen; nur deute ich auf
 eines, wohin ohnedem zu dieser Zeit die Augen einer halben Welt
 mit Vergnügen gerichtet seynd: auf das Erz-Haus von Oesterreich.
 Da, sag ich, da sehet, eine recht in die Augen leuchtende Prob, einer
 weisen, einer gütigen, einer gerechten Vorsehung Gottes an die-
 sem Alldurchleuchtigsten Haus. Wer niemals geglaubt hätte,
 daß noch ein GOTT im Himmel walte, der auf dieses Irdische,
 und besonders die Handlungen deren Menschen ein Aug schlage,
 der sich gerechter Sachen annehme, der die Seinige zu schügen
 wisse, der durch die größte Zerrittungen an die Ruhe führen, und
 die Unglücks-Fäll selbst zu Staffeln bereiten könne, worauf die Men-
 ge zum Gipfel der Glückseligkeit steigen, ein solcher unglaublicher
 Mensch müßte doch seines Irthums überzeugt werden, wann ihm
 nur die Begebenheiten dieses Erz-Haus, und besonders deren ge-
 genwärtigen Zeiten erzehlet würden. Als im Jahr 1704. von
 dem unvergleichlichen Siege, welchen das Kriegs-Heer Leopoldi
 des Ersten, und größten Kayfers, und seiner Bunds-Genossen
 bey Höchstätt den 13. August Monats wider die Französische,
 und Thur-Bäyrische Truppen, erhalten, allhier zu Wien einge-
 lossen, und auch dem damalen anwesenden Türkischen Gesandten
 Achmet Effendi vorgetragen ward, widersezte der obschon un-
 glaubige Mensch diese denckwürdige Wort: Der Kayser ist ein
 Mann Gottes, Gott ist mit ihm, und wird kein Feind wider
 ihn bestehen können. So, so, eben so können, und müssen reden
 auch anjeko Heyden und Türcken, Freund und Feind, alle Men-
 schen, die immer nur ein wenig erwegen, was gewaltige und ge-
 fährliche Sturm diesem Erz-Haus unlängst bey nahe den Unter-
 gang gedrohet, u d in was Heitere des anscheinenden Glücks sel-
 bes dannoch so bald wiederum gesezet worden. Die erwegen,
 daß so vieler Feinden Anfälle nichts anderes gewürcket, als die
 Winde, so die Gewürz-Stauden anblasen. Wie diese nur dero

Hist. Archi-
 ducumc. 2.
 edita No:
 rimberg.

1713.

angenehmen Geruch weiter tragen, also haben jene zum Anlaß gedienet, daß der Ruhm unserer gloriwürdigsten Königen durch die ganze Welt ausgebreitet worden. Die erwegen, daß in so vielen Betrübnuß-vollen Zeiten nichts desto minder unsere Glückseligkeit gleich der Blum, so unter dem Schnee wächst, immer zunehme. Was schönen Wachsthum hat diese Glückseligkeit gewonnen durch den neuen Keiser, welcher ohnlängst an dem Oesterreichischen Stammen-Baum ausgeprossen? wie seynd die Reichtthumen unseres Vergnügens angehäufter worden durch das kostbare Geschenke des Himmels, für welches wir anheut auf die gegen Gott und seiner Monarchin allertreuesten Verordnung unseres Hochwürdigsten und gepurpurten Kirchen-Haupts in dieser, und allen anderen Kirchen unserer Wiener-Stadt die schuldigste Dancksagung erstatten, nemlich für die anjesho so erfreuliche, als vorhin erwünschte Geburt des Durchleuchtigsten Erz-Herzog CAROLI, Ihro zu Hungarn und Böhheim Königlichen Majestät Mariæ Theresiæ, und Ihro Königlichen Hoheit Francisci Stephani Herzogens zu Lothringen und Baar, Grossen Herzogens in Toscana, und mit-Regenten andert. gebornen Prinzen, welcher den ersten Tag Hornungs seinen ersten Schritt an das Licht gemacht. Ich erkenne bey dieser Geburt abermal eine Anbettenswürdige Leitung der Göttlichen Vorsehung, welche unserem Erz-Hause eben damahlen die zweyte Grund-Saule zur Befestigung ihrer ewigen Herrschung gesetzt, da selbst einige Menschen den Sturz zum gänzllichen Verfall zu geben vermeinten, und wie? Nunquid Sion dicet: Homo & homo natus est in ea: & ipse fundavit eam Altissimus? Soll ich derohalben dir liebe Wien-Stadt nicht frohlockend zuruffen: In deinem Sion, in deiner Burg, ist ein Mensch, und ein Mensch gebohren worden, und durch solche Geburt hat der allerhöchste selbst nun wiederum die Unsterblichkeit deines Erz-Hauses gegründet. Ja, an dieser göttlichen Red-Art muß ich mich halten, wann ich die Glückseligkeiten und Freuden, welche die Ankunfft unsers neu-gebohrenen Erz-Herzog CAROLI auf die Welt begleiten, und folgen werden, vollkommen zu entwerffen gedенke. Ich muß verkünden, natus est in ea, zu Wien ist gebohren ein Erz-Herzog, das ist: ein: aus jenen Menschen, welche allzeit was mehrer, als ein Mensch, an sich zeigen, und daher: Homo & homo, ein Mensch und ein Mensch.

Mensch. Natus est in ea, zu Wien ist gebohren ein Erz-Herzog von Oesterreich, und ein Herzog von Lothringen, das ist: einer aus jenen Prinzen, welche, wie in der Oesterreicherischen Wapen die rothe mit der weissen Farb, und in dem Lothringerischen Schild Tauben und Löwen zu sehen seynd, also dem Purpur die Unschuld behalten, und mit der Löwenhaften Stärke eine Tauben-mäßige Sanftmuth vereinigen, welche Eigenschaften ansonsten sich gemeiniglich in verschiedene Gemüther vertheilen, und gar selten in einem Menschen beyammen stehen, und daher: Homo & homo, ein Mensch, und ein Mensch. Natus est in ea, zu Wien ist geboren ein Erz-Herzog, welcher seinen Allerdurchleuchtigsten Eltern durch seine Geburt über einen zweyfachen Tod-Fall Trost schaffen, und seiner Gebährerin den frischen Verlust einer unschätzbaren Frau Schwester, und seinem Erzeuger den noch jüngeren Verlust einer allerwerthisten Frau Mutter ersetzen sollte, und daher: Homo & homo, ein Mensch, der zwey gilt. Natus est in ea, zu Wien ist gebohren der zweyte Erz-Herzog nach dem unvergleichlichen JOSEPH, der ihm allein gleiche CAROLUS, und daher: Homo & homo, ein fürtrefflicher Prinz nach dem anderen. Et ipse fundavit eam Altissimus, andurch hat Gott selbst auch zu deiner fortwürrigen Glückseligkeit, O liebes Wien! ein neuen Grund gelegt. Jederman wird die Wahrheit solches Ausspruchs leicht erkennen, wann er auch nur obenhin erwegen will, erstlich überhaupt, was Glückseligkeit die Welt von guten Fürsten, und andertens insonderheit, was gute Fürsten sie an denen Erz-Herzogen von Oesterreich habe. Ich will zur Erkenntnuß des einen und anderen mit einer ganz kurzen Vorstellung verhülfflich seyn, ihr aber, liebe Zuhörer, haltet euch zu dero Vernehmung bereit.

So viel Gutes mit guten Fürsten auf die Welt komme mögen wir, die wir uns über die Geburt eines Erz-Herzogs erfreuen, lernen auch von einem, welcher den Tod-Fall eines Königs bedauert, und in seinen Klagen bezeuget hat, daß gar viel Gutes auch mit einem nicht gar zu guten Fürsten abg storben seye. Der Jammer, welchen David über das Hinscheiden des ersten Monarchen in Israel angestimmt, ist in dem anderten Buch deren Königen ausführlich aufgezeichnet. Wie der mit schwarzen Wol-

Vide D.
Thomam
2. 2. q. 76.
& S. Am.
brof. lib. 2.
de Cain c.
8. 2do Reg.
q. 1. v. 21.

cken überzogene Himmel endlich in Regen, und Donneren ausbricht, so hat der in äusserste Betrübnuß gesetzte David nicht nur häufige Thränen vergossen, sondern auch mit heftigem obsequen- unschuldigen Fluchen um sich gewettert. Von diesem lecheren waren sonderlich einige Berg getroffen. David heulete: Montes Gelboe nec ros, nec pluvia veniant super vos; Ach Gelboe! ach du unglückseliges Gebürg! der Himmel selbst erkärte, so weit er dich bedecket; kein Thau soll dich mehr anfrischen, kein Regen befeuchten, quia ibi abjectus est Clypeus fortium, Clypeus Saul. Dann du bist der verwunschene Ort, allwo wir unseren starcken Schild verlohren haben. Er bedauert, wie ich gemeldet, den Tod seines Fürsten, und diesen Tod nennet er den Verlust eines Schilds. Schon genug, daß wir verstehen mögen, was wir durch die Geburt eines löblichen Fürsten empfangen, nemlich was David durch den Tod seiner Fürsten verlohren zu haben meynet, Clypeus fortium, einen starcken Schild. Das erste, was die Unterthanen durch ihre Fürsten genießen, ist der Schirm, und die Sicherheit. Wie der Kriegs-Mann dem seinem Schild entfallen, denen Pfeilen seiner Feinde bloß stehet, und leicht verwundet wird; so ist ein Reich, worinnen die Lands Fürstliche Familie ausgangen, denen verderblichsten Anfällen frey gesetzt: so oft hingegen dergleichen Fürstliche Stämme Baum einen frischen Zweig treibet, eben so oft kommet denen untergebenen Völkern schafften eine neue Schirm-Decke zu. Wir haben solchemnach überflüssige Ursach, unsre Frolocken mit Wünschen zu vermengen, den höchsten Ort unseres Reichs, unsre Königlich Burg zu benedixen, und zurufen: O beglückte Stadt! O gesegneter Platz, welcher unlängst einen neuen Schild unsrer Sicherheit im dem neu-geborenen Erz-Herzog aufgefangen. Et ros, & pluvia veniat super te, der Himmel solle fernerhin seinen Segen über dich nicht nur thauen, sondern wie ein Platz Regen ergießen. Durch diese himmlische Ergießung solle der Glor des Haus Österreich alle Zierden der Erden hinweg stehen, und die hochgestammte Liliën sollen wie die niedere Feld-Beiael gegen ihm seyn. Die Hoheit unserer Fürsten solle wachsen, biß sie dem Himmel angränzen, das Gebiet ihrer Herrschaft solle nicht kleiner, als die Welt, und ihre Unterthanen nicht weniger als Menschen seyn. Die Gesundheit alle bey Hof-Quartier nehmen, und der Tod das

das Burg-Thor niemals finden können. Da sollen unsere Prinzen mit Kronen, wie die gemeine Kinder mit Nuß-Schalen spielen, und hier sollen die Sieges-Palm wie das Gras wachsen. Und damit ich alle Wünsche in einen zusammen fasse: das Glück unserer Fürsten solle so groß, als ihre Tugend seyn. Sodann werden sie mehr besitzen, als die Unterthanen hoffen, die Freunde wünschen, die Feinde fürchten, und die Menschen gedencken mögen. Insonderheit bringe unsere Alldurchleuchtigste Königin nach Josepho, und Carolo der Welt noch so viel Erz-Herkoge, daß die Schirm-Decke unserer Sicherheit vielfältiger werde, als der Schild des tapfferen Ajax, welcher doch sieben-fach gewesen ist, wie Ovidius bezeuget: Surgit ad hoc Clypei Dominus septem-plicis Ajax.

Jedoch ist eine auch so fest gestellte Sicherheit noch nicht alles, was wir in- und mit guten Fürsten empfangen. Mehr andere Güter seynd in der Schrift durch eine einzige Gleichnuß angedeutet. Wie die erste von dem David, da er über den Tod des Saul klaget, durch den Schild abgeschilderet worden, so werden die andere von anderen, welche für das Leben des Davids sorgen, durch das Licht erkläret. Nachdem dieser selbst den Israelitischen Thron bestiegen, nachdem er schon viel schwere Krieg geführt, und viel herrliche Sieg erworben, ereignet sich ungefehr eine neue Gelegenheit zu streiten, und zu siegen. Allein seine getreue Unterthanen wollen für diesmal nicht zugeben, daß ihr Fürst an dem ersten, nemlich an dem Streit selbstem Theil nehme. Einen Sieg, der ihren Königin die mindeste Gefahr koste, scheuen sie mehr, als die Niederlage. Seine höchste Person mögen sie auf dem Kampff-Platz nicht ansehen, sein kostbares Leben wollen sie außer Gefahr wissen. Sie beschwören ihn derohalben, und sagen: nunmehr soll du mit uns in Krieg nicht hinaus ziehen, damit nicht etwann mit deinem Leben das Licht in Israel ausgelösche. Tunc ju-

2. Reg. 6.
21. v. 17.

raverunt viri David, dicentes: jam non egredieris nobiscum in bellum, ne extinguas lucernam Israël. Wiederum genug, wiederum überflüssig, daß wir erkennen, was uns aufgehe, da ein fürtrefflicher Prinz zur Welt gebohren wird, nemlich, was die Israeliten zu erlöschn glauben, wann ihr David von der Welt scheiden wurde: ein Licht. Ein Licht seynd freylich wohl gebohrne Fürsten,

Fürsten, welches GOTT selbst auf den Leuchter gestellet, der sie durch ihr hohes Herkommen über andere Menschen erhoben, und zu deren Leitung vorgefetzt. Ein Licht wie die Sonne, welche den Tag gebähret, dann sie verschaffen den Wohlstand des gemeinen Wesen. Ein Licht wie der Mond, so zur Nacht leuchtet, dann sie schügen und trösten in trübseeligen Zeiten. Ein Licht durch ihre Befehl, womit sie den Weg zur Ruhe, und Glückseligkeit zeigen. Ein Licht durch ihr Beyspil, welche vielmehr als deren gemeinen Leut würcken. Ein hell-strahlendes Licht, wann sie tugendhaffte Unterthanen in Gnaden ansehen. Ein starck-brennendes Licht, wann sie die Schuldige bestraffen. Wie der Strahl des Lichts gerad durch die Luft dringet, und von denen Winden nicht gerucket wird, so haltet ein gerechter Fürst im Rechtsprechen seine Gleichgültigkeit, und lasset sich noch durch Schmeicheln, noch durch Ohren-blasen entweder für böse Menschen gewinnen, oder wider die gute aufhegen. Wie durch den Einfall des Lichts die schöne und wilde Farben entdeckt werden, so weiß ein kluger Fürst mittels seiner durchdringenden Einsichte, Fähigkeit und Großsprechen, Wahrheit und Heuchelei, Pasion und Eifer wohl zu unterscheiden. Wie bey dem Anbruch des Lichts die wilde Thier sich verkriechen, als werden von einem tugendhafften Fürsten abentheuerliche Laster-Bälge in seinen Staaten nicht geduldet. Neben dem Licht kan die Finsternuß nicht bestehen, und in einem Land, welches ein weiser Fürst beherrschet, wird die Unwissenheit niemals überhand nehmen. Das Tag-Licht ist allen gemein, und auch die Gutthaten eines mildreichen Fürsten erstrecken sich auf alle seine Unterthanen. Das Licht der Sonnen schlägt die Nebel zurück, und ein starckmüthiger Fürst begegnet denen nicht anderst, welche seine Land feindselig überziehen, und in trübseeligen Stande setzen wollen. Das Licht thut nur triefftigen Augen wehe, und die Tugend eines Fürsten beleidiget niemand, als den Neid. Gleichwie demnach das aufgehende Morgen-Licht alles ermuntert, also bringt eine Fürstliche Geburt die allgemeine Frölichkeit. O! wie vieles seynd wir Gott dem Vatter, und Ursprung deren Leuchtern verpflichtet, wann er uns auf Erden dergleichen Licht anzündet, durch die gesegnete Geburt eines Fürsten, den er mit auserlesenen Gaben Leibs, und der Seelen beglänzet hat.

Unsere Schuldigkeit dafür hat Christus selbst in seinem Evangelio mit sehr hoher Farb abgebildet. In der bekannten Parabel von dem ungerechten Haushalter werden unterschiedliche Schuldner aufgeführt, und durch selbe nach Lehr deren Vätern die Gattungen deren Gaben, so wir Menschen von Gott empfangen, und wovon wir ihm mehr oder weniger, nach dem Gewichte solcher Gaben verbunden seynd, angedeutet. Unter diesen Schuldnern stehet an dem ersten Ort derjenige, welcher auf die Frag, quantum debes Domino meo? wie viel bist du meinem Herrn schuldig? antworten mußte: Centum cadmos olei. Hundert Donnen Oels. Der erste demnach, oder größte Schuldner ist, welcher das Oel empfangen; wer ist aber der, so durch diesen ersten und größten Schuldner vorgestellt wird? Chrysologus antwortet: der Israelit, das auserwählte Volk. Seine Fürsten und hohe Priester wurden mit geheiligtem Oel gesalbet, und daher ist durch das geliebte Oel die Verleihung solcher Fürsten zu verstehen. Debebat Judæus oleum, quod Chyrographo legis ad ungendos Reges Prophetas, & Sacerdotes Christiani Christianatis acceperat in figuram, donec ad ipsum Regum & Prophetarum, & Sacerdotum Principem perveniret. Der werthe Schatz seynd theure Fürsten. Derowegen ist Israel ein so großer Schuldner vor Gott, weiler von Gott mehr gute Fürsten erhalten. Debebat Judæus oleum, quod ad ungendos Reges acceperat. Ja! hoch erleuchteter Lehrer! ja goldner Redner! ich will deinem sinnreichen Ausspruch nicht entgegen stehen. Vor Zeiten mag wohl Judenland seiner tugendhaftigen Fürsten halber der größte Schuldner bey Gott gewesen seyn; anjeko aber ist solcher Schuldner ein ganz anderes Volk. Wir selbst, wir Vasallen des Erz-Haus von Oesterreich seynd diese Schuldner, und wir seynd es auch gar gern. Unter denen zeitlichen Fürstern, womit uns der freigebige Himmel gesegnet, seynd unsere Fürsten, und Erz-Hertzoge das erste, und allerschätzbarste. O wie gut ist uns, daß hierin falls unser Schulden-Last immerzu anwachse, daß dem ertheilten Schatz erst unlängst in dem kleinen CAROLO eine so große Beyslag zukommen.

Wer recht erkennet, was ein Erz-Hertzog von Oesterreich seye, der weiß diese Gab zu schätzen, oder vielmehr, der weiß

weiß, daß diese Gabe nicht zu schätzen seye. Was unter denen Sternen die Sonne, unter denen Elementen das Feuer, unter denen Vögeln des Luffts der Adler, unter denen Gehieren der Erden der Löw, unter denen Gewächsen der Indische Palm-Baum, unter denen Metallien das Gold, unter denen Steinen die Diamand, unter denen Menschen die Fürsten, das seynd unter denen Fürsten die Erz-Herkzog von Oesterreich, die Durchleuchtigste, die Obriste, die Scharfsichtigste, die Großmächtigste, die Nutzbariste, die Scheinbariste, die Fürtrefflichste. Ihre Andacht macht sie bey Gott, wie ihre Milde bey denen Menschen beliebt. Wie in denen Geschichten allen Claudiern die Hofart, allen Scipionen die Herzhafftigkeit, und allen Borboniern die Streitbarkeit angeschriben wird, so muß man denen Prinzen vom Oesterreichischen Geblüt die Gottes-Furcht zuerzählen, obwohlen nur darum, weilten an ihnen die Gottes-Furcht mehr als alle übrige Tugenden, nicht aber weilten alle übrige Tugenden weniger als bey anderen Fürsten hervorleuchten, dann auch ihre Mäßigkeit ist nicht in gemeiner Maas auch deren, welche davon einen Ruhm haben, und ihre Güte ist das allerbeste in der Welt. Vermög jener beherrschen sie vor allen ihre eigene Macht, und Krafft dieser dienen sie ihren Unterthanen. Die Herrschsucht ist ihnen so unbekannt, als das Herrschen angebohren, weilten sie wohl erkennen, daß diese Begierde eine rechte Glamm seye, dero Uner sättigkeit von dem zugelegten Ueberfluß wachset, und endlichen doch zu einer Hand voll Aschen wird. Dahero geschiehet, daß sie zwar keinem anderen Fürsten um seine Länder, wohl aber andere Länder uns um unsere Fürsten beneiden, sonderbar wann bey ihnen die Nachricht erschallet, wie mildreich und gnädig diese unsere Fürsten mit uns handeln. Was Zornmuth, Gramsucht, und Gift heisset, ist aus ihren Gemüthern wie die Rattern und Schlangen aus der Insul Malta aufewig verbannt, hingegen ist in diesen Gemüthern die aller süßeste Mild- und Freundlichkeit, wie in der Landschaft Attica das beste Honig zu finden, doch manglet auch die nothwendige Schärffe der Gerechtigkeit nicht. Allein diese tragt das Schwerdt, wie Hercules sein Keil, nur gegen die Gespensier, und Abentheurer deren Lastern, welche denen Menschen viel mehr als die Straff selbst schaden. Derowegen haben wir Fürsten, unter deren

Ovid.

Trist. lib. 5.

Beherrschung die Gute niemals elendiglich, und die Böse niemals glücklich seyn mögen, als wann sie Gute werden. Wir haben Fürsten, welche alle gute Menschen lieben, und von allem guten Menschen geliebt werden. Sie machen für aller, und alle für ihre Wohlfahrt. Niemand feindet sie an, als der sie beneidet, zum Zeichen, daßer nichts als Tugend und Ehre bey ihnen finde; dann der Wurm des Neides greift nur tugendhafte Seelen an, wie hingegen andere an denen Leichen und Aßern sich speisen. Wir haben Fürsten, welche (wie jener gar fein geredet also leben, daß sie lang regieren, also regieren, daß sie lang leben sollten. Wir haben Fürsten, welche GOTT unterthänig, seiner Kirchen zugehan, ihren Freunden getreu, ihren Feinden erschrocklich, und ihren Unterthanen gnädig seynd. Ein Erz-Herzog von Oesterreich, was ist er? ein Kunst-Stück der Natur, ein Pfleg-Kind der Gnad, ein Sohn des Glückes, und ein Vater seiner Unterthanen.

Sollte ich anseho alles dieses auch unserm neu-gebohrnen Erz-Herzog CAROLO durch eine Weissagung zusprechen, so werde ich meine Augen gegen den Firmament nicht erheben, noch die Sterne zu Rath ziehen, um bey deren hierinfallts betrüglichen Liecht in das künftige hinein zu schauen. Nein! mein Himmel: den ich betrachte, ist das Haus Oesterreich selbst. Genug ist zu wissen, daß CAROLUS aus diesem entsprungen, dann ein Sproß dieses Stammens kan so wenig ohne Cron-würdiger Tugend, als die Früchten des Granaten-Baums ohne Cron, und ohne Heldenmäßiger Starckmuth, als die Rosen ohne Waffen gezeiget werden. Ungeachtet dessen muß ich doch meinen Zuhörern einige Anmerkungen, so ich über die Zeit dieser glückseligen Geburt gestellet habe, zu ihren Trost nicht verheelen. Was sie enthalten, hab ich bey Ladung zu diser Predig etwas unerwartetes genennet, und nicht unbillig, weilen ich vermuthen kan, daß sehr wenige von allen, und viele auch von keinen dieser Umständen, einige Erkenntnuß besigen. So hab ich dann mittelst aufmerckamen Erwegen, und fleißigem Nachsuchen gefunden, daß unser neu-gebohrner Erz-Herzog zu einer Zeit, wir mögen den Tag, oder das Monat seines Austritts in diese Welt betrachten, gebohren worden, welche von GOTT sowohl für die ganze Welt,

Vide Cornel. a Lap.
& alios in
c. 8. Gen.

Alciatus.
Emblem.
179.

Vide
Schenkelii
Diar. 3.
Febr.

als besonders für sein Durchleuchtigstes Erk. Haus mit ganz außerordentlichen glückseligen Begebenheiten immerzu geseegnet worden, und welche uns dahero einen Anlaß geben können, dergleichen Glückseligkeiten auch mit und von ihm zu erwarten. Nur aufgemerckt. CAROLUS ist geböhren im gegenwärtigen Monat Hornung, und in eben diesen Monat ist nach einhelliger Rechnung deren Schriff. Ründigen von dem Patriarchen Noë jene Taube aus der Archen freigelassen worden, welche ihm hernach den grünenden Oel. Zweig, das von dieser Zeit her angenommene Sinn. Bild des Friedens zugetragen. Mir pflanzt diese Erinnerung eine Hoffnung in das Gemüth, auch unser unschuldiges Täublein, der kleine CAROLUS habe uns bey seinem Auftritt an den freyen Lufft das Pfand des Friedens mit sich gebracht, welchem der Friede selbst bald folgen werde. Lasse mich auch in so gesteißter Hoffnung nicht stöhren, ob mir schon von neuen Kriegs. Rüstungen erzehlet wird. Wann die Wind zum heftigsten rasen, ist es ein Zeichen, daß sich selbe bald legen werden. Und mit dem Krieg hat es gar oft eine gleiche Beschaffenheit. So bald die Schiffer das Nestlein des gekrönten Eis. Vogel auf den Fluthen erblicken, verheissen sich selbe auch bey dem größten Sturm ein nahe Meer. Stille. Und warum sollen nicht auch wir unseren CAROLUM in seinen Purpur. Satschen als einen Vorbothen ansehen, daß deren Waffen. Geräusche bald versausen, und der unter denen Hüßen so vieler Kriegs. Männer erschütterte Welt. Theil Europa zur Ruhe gelangen werde, zumalen die Geburt solchen Prinzen die Friedfertige in ihrem guten Vorhaben zu stärken, und denen Unruhigen ihre widersinnige Absichten gewaltig zu verrucken pfeget. CAROLUS ist geböhren in gegenwärtigen Monat Hornung, und in eben diesem Jahr ist im Jahr 1683. mit dem Oesterreichischen Kayser Leopoldo dem Ersten, und dem Thur. Fürsten in Bayern Maximiliano Emanuele ein sehr enge, und genaueste Bündnuß errichtet worden. Mir kommet bey dieser Erinnerung zu Gemüth, daß eine vollkommene Ausöhnung dieser beeden Durchleuchtigsten Teutschen Häuser nicht fern seye, und zumalen in Oesterreich ein neuer CAROLUS die Welt, in Bayern ein anderer Carolus, die Regierung angetreten; So erfreuliche Uenderung und Neuigkeit zuversichtlich möge erwartet werden. Die Gleichheit zweyer Diamanten

vor die Geburt des Durchl. Erz-Herzog Caroli. 431

man ten steigeret den Werth des ein und anderen, und die Vereinigung dieser zwey Durchleuchtigsten Häusern kan, und wird beeder Wohlstand, Macht, und Ansehen vergrößern. CAROLUS ist gebohren im gegenwärtigen Monat Hornung, und in eben diesem Monat hat man im Jahr 1693. zu Eöln geschlossen, daß sürohin der Unter-Rheinische und Westphälische Kreis ein zahlreiches Kriegs-Heer auf denen Beinen halten solle, den Rheinstrom von denen Franzosen rein zu halten, und ihre gewalthätige Anfälle abzutreiben, solche Erinnerung bringet mich auf den Gedanken, anjeko werden alle Reichs-Creise in diesem Punct zusammen treffen, daß sie keinen Franzosen in ihrem Circul gedulden wollen, in Erachtung, daß jenes Haus, welches ihre heilsame Unternehmungen gegen so verdrüßliche Gäste zu unterstützen jederzeit seine ansehnlichste Macht darangestreckt, nunmehr mit einer neuen Grund-Säulen vermehret worden. Man sagt alleweil, daß die Palm-Baum gegen die Gewohnheit anderer Bäume fruchtbarer werden, wann sie nahe beysamm gestellt werden: man kan aber mit mehrer Gewisheit glauben, daß die Früchten einer allgemeinen Vereinigung unter denen Teutschen Fürsten häufig, und herrliche Sieg seyn werden. CAROLUS ist gebohren im gegenwärtigen Monat Hornung, und in eben diesem Monat ist im Jahr 1678. die weiland Durchleuchtigste Königin in Pohlen Eleonora, seines Ur-Anherrs von Mütterlicher Seite, nemlich des Kayfers Leopoldi Schwester, an Carl den Fünfften Herzog zu Lothringen, und Welt-berühmten Felds-Herrn, als seinen Ur-Anherrs von väterlicher Seite, zu Neustadt in Oesterreich durch das zweyte Ehe-Band vermählet worden. Ich kan nicht zweiffeln, daß gleichwie durch solche Vermählung beede glorreiche Häuser schon damalen enge verknüpffet worden, also durch diese Geburt das eine und andere beglückt seyn werde, und zu ihrem Trost in dem neu-gebohrnen CAROLO die Mütterliche Schönheiten, und die Väterliche Helden-Geister, wie in dem Ametist der Purpur des Rubins, und die Flammen des Diaments zusammen kommen werden. CAROLUS ist gebohren in gegenwärtigen Monat Hornung, und in eben diesem Monat des Jahrs 1525. hat aus seinen Mütterlichen Vor-Eltern der grosse Kayser Carl der Fünffte durch seine Kruges-Obriste bey Pavia denen Franzosen eine wichtige

Vide Calendar.
Brand.
Hist.

S. Hist. lib.
16. Ety-
mol. c. 5.

Vide Bucholzer:
in Indice
Chronol.
mihl fol.
156.

Vide Fu.
cherium.
Guilielm.
Tyrium.
& alios.

Vide Cau.
An.

wichtige Schlacht abgewonnen, und deren König Franciscum den ersten gefangen. Und in eben diesem Monat des Jahrs 1097. hat aus seinen Väterlichen Vorfahrern der größte Held Godfridus ein Herzog von Lothringen, und Heerführer des ganzen Christlichen Heers, auf der beruffenen Kreuz- Fahrt um das Heilige Land, den mächtigen Solyma samt seinen drey mal hundert tausend Saracenen in Syrien auf das Haupt geschlagen, und dadurch sich den Weeg geöffnet, die Stadt Jerusalem zu berennen und zu erobern, allwo er der erste aus allen seinen Soldaten die Mauer bestiegen, und der erste aus allen Christen als König geherrschet. Ich muß hoffen, daß unser neu-gebohrne CAROLUS, der von solchen Helden abstammet, auch von ihren Helden-Thaten nicht abweichen, und wie ein Erz-Herzog von Geburt, also ein Erz-Held in denen Wercken seyn werde. Was rede ich aber so lang nur von denen Glückseligkeiten des Monats, welcher von der Geburt unseres CAROLI noch merckwürdiger worden ist. Auch der Tag seiner Geburt ist schon gar oft in denen Jahrs-Läuffen der Welt durch gleiche Glückseligkeiten ein schöner Tag gewesen. Dann dieser Tag seiner Geburt, der erste Hornung ist derjenige, an welchem im Jahr der Welt 3909. der Römische Burgermeister M. T. Cicero des Catilinæ, und seines Anhangs verderbliche Anschläge wider die Römische Freyheit nicht ohne Gefahr seines Lebens zernichtet; und dieser Tag seiner Geburt, der erste Hornung ist auch derjenige, an welchem im Jahr 1220 von denen Christen die Stadt Pelusium in Egypten, obschon mit großem Blut vergiessen, erobert worden. Ich gedencke, unser CAROLUS werde nach Gewohnheit seines Erz-Hauses sowol dem Römischen Reiche, als der Christlichen Kirch erspriessliche Dienste thun, und um der Freyheit des ersten keine Gefahr scheuen, und für den Aufnahm der anderen auch seines Fürsten Blut nicht spahren, wann es die Noth erfordern solte. Der Tag seiner Geburt, der erste Hornung ist derjenige, welcher auch von allen Römischen Calendern, als der Geburts-Tag des Hercules angesetzt wird. Ich sag, wann Hercules jemalen in der Welt gewesen, so wird unser CAROLUS der anderthe, oder wann der alte Hercules nur ein Gedicht ist, so wird unser CAROLUS der erste seyn. Der Tag seiner Geburt, der erste Hornung ist derjenige,

erjenige, an welchem sein Ur-Anherr Leopoldus, Erz-Herzog von Oesterreich, erwählter Römischer König im Jahr 1658. von Prag aus sein Reiß nach Franckfurt zur Kayserlichen Krönung angetreten. Was soll ich gedencken? was sagen? entweder wird das Leben unsers neu-gebohrnen Prinzens ein lauterer Reiß zu Eronen, oder solle er selbst der Vorboth seyn, daß sein durchleuchtigster Erzeuger bald einen solchen Weeg zu machen habe, welchen ihm die ungemeine Verdienste seines Hauses um das Römische Reich, und noch vielmehr seine eigene Gürtrefflichkeit schon vorlängst gebahnet. Was sag ich aber von denen Glückseligkeiten dieses Tages. CAROLUS ist gebohren so gar in einem gesegneten Augenblick. Wohl recht in einem gesegneten Augenblick, dann ich halte für eine Fügung der mildreichen Vorsehung Gottes, daß eben aus dieser Kirch um die Zeit der Entbindung unserer allernädigsten Frau und Lands-Mutter, das Hochwürdigste Gut auf den Burg-Platz zwar zu einem Kranken getragen, zugleich aber nach löblicher Gewohnheit mit demselben gegen die Königliche Gemächer von dem Priester der Segen gegeben worden. Gleich nach solchem Segen tratte CAROLUS auf die Welt. Was solle ich gedencken? was sagen? erinnere ich mich deren Göttlichen Geschichten, so beduncket mir unser kleine CAROLUS den größten unter alten, so von Weibern gebohren worden, nicht gar viel ungleich, als in dessen Geburts-Haus Christus von dem Priester, wie in des Joannis von Saria, zur Besuchung wolte getragen werden, da er noch in mütterlichem Leib verschlossen ware. Schau ich in die Weltliche Jahr-Bücher, so finde ich diesen jüngsten Prinzen des Hauses Oesterreich dem ersten Stifter seiner Hoheit, Rudolpho dem Grafen von Habsburg ganz ähnlich, deme auch ein Priester, das Hochwürdigste Gut einem Kranken zugetragen, der Vorboth künftiger Erhebung gewesen. Dem auserwählten Volck Israel auf dessen Zug nach dem gelobten Land GOTT in einer Wolcke, Saulen vorgetreten; da ich nun weiß, daß CAROLUS eine Wanderschaft in diese Welt unter Vortretung des mit dem Gestalten des Brods umwölkten GOTT angetreten, stelle ich die Weissagung: daß sie für ihme mit Honig und Milch fließen, und auch seinem Haus alle Glückseligkeit zuströmen werde.

Vide Fuldenum.

Lucæ 1.

Exodi 13.

Exod. 13.

Eccli. 44.
v. 10. &
seq.

Und solche Weissagung ist gar ein schmeichlerisches Klein, welches nur nach dem, was die Menschen gerne hören, stimmt ist. Mit nichts. Ich bin das Schmeicheln, als sonst, und noch vielmehr im Predigen ganz unfähig. Die Weissagung hat in dem Wort Gottes, so mir vorzutragen liegt, seinen Grund und Verweis, mit dessen Vorstellung schliesse. Unlaugbar ist, daß man denen Oesterreichischen Fürsten zu ihrem Ruhm nachsprechen kan, was der Weise andern fürnehmen Menschen zueignet. Illi viri misericordiae sunt, qui cum pietates non defuerunt. Sie seynd Fürsten von einer gemeinen Milbigkeit und von einer standhaften Andacht. Derwegen ist eben so wohl gegründet, wann man diesen Fürsten spricht, was auch der Weise jenen Menschen verheissen, und dazu hinzu gesetzt: cum semine eorum permanent bona. Daß in Nachkommenschaft bey ihren Gütern, wie ihre Güter bey ihrer Nachkommenschaft verbleiben werde. Hereditas sancta potentes eorum, & in testamentis stetit semen eorum. Gleich wie bey ihnen die Kinder von denen Eltern die Tugend erben, also werden auch die Erb-Güter dieser Eltern von ihren Kindern nicht entwendet werden. Bewege sich nur immer die ganze Welt. Sie wird sie mit allem dem unsere Fürsten von ihren Erb-Rechten nicht rucken. In testamentis stetit, dann sie seynd auf allen Rechten der Natur, deren Völkerschaften, und ihren Gelägen gegründet. Et filii eorum propter illos in aeternum manent. Semen eorum, & gloria eorum non derelinquetur. Wegen denen gottseligen Vor-Eltern dieses Stammes wird dieser Stamm niemals ohne Nachkommen, und die Nachkommen wegen ihrer eigenen Tugend niemals ohne Glück seyn. So ist es: zu keiner Zeit werden dem Haus Oesterreich seine Fürsten, oder dessen Fürsten Ehr, und Glück nicht gehen. Eher wird der Winter ohne Schnee, und der Schnee ohne Weissender der Sommer ohne Sonnenschein, und dieser Sommer ohne Hitze, ehender der Frühling ohne Blumen, und die Blumen ohne Geruch, ehender der Herbst ohne Früchten, und die Früchten ohne Geschmack, als ein Welt-Alter ohne Oesterreichischen Herrschern, und die Oesterreichische Herrscher ohne unschuldigen Sitten, ohne feurigen Wintern, ohne blühenden Ruhm, und ohne vergnüglichen Gütern seyn. In sonderzeit wird

vor die Geburt des Durchl. Erzh. Herzog Caroli. 435

unser neugebohrner Erzh. Herzog CAROLUS, JOSEPHUS, EMANUEL, JOANNES, ANTONIUS PROCOPIUS, nicht kleiner als Carl der grosse, welcher die meiste teutsche Fürsten übertroffen; beliebt als JOSEPHUS der erste, den die ganze Welt geliebet; so glücklich als EMANUEL König in Portugal, der sich mit Eroberung der Ost-Indischen Eilanden bereichert; so Sieghafft als JOHANNES Hunniades der Statthalter in Ungarn, der nicht öfter gestritten, als gesieget, und doch sehr oft gestritten hat; so tapffer als ANTONIUS Herzog in Lothringen welcher von seinen unbrockenen Unternehmungen von der Welt den Zunamen des Lühnen erhalten; so wolbegabet als PROCOPIUS Marggraf in Nöhren, der von seinem witzigen Kopff, von seiner wolberedten Zung, und großmüthigen Herz in denen Geschichten vielen Preis hat, und folgsam ein Begriff deren vortreflichsten und glücklichsten Fürsten, das ist: alles mit einem Wort, ein Erzh. Herzog seyn.

Imhoff
Schem.
lufis. p. 15.

Vide la
Roque.

Balbinus
Epitom.
rerum Bo-
hem. l. 4.
c. 2.

A M D C



Sii 2

Swey: